

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (2000-2001)

Artikel: Das gläserne U : Schneider + Schumacher, Braun AG-
Hauptverwaltung, Kronberg
Autor: Bodenbach, Christof
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

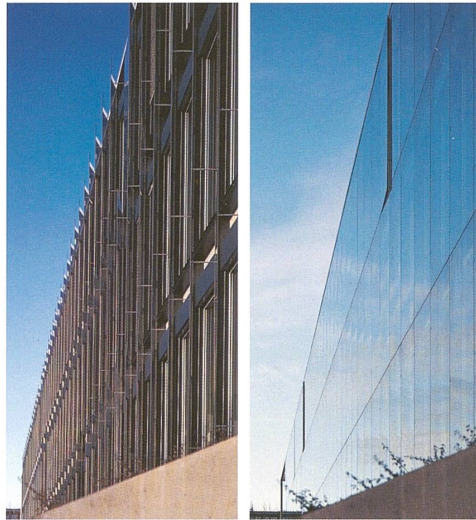
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Braun AG-Haupt-
verwaltung,
Kronberg.
Ausgestellte
Fensterrippen,
Lüftung und
Wärmeausgleich
Sommer
Fotos:
Jörg Hempel



mengebäude, bei Wilkhahn, Erco, Rimowa beispielsweise selbstverständlich, sucht man hier bisher ebenso vergebens wie die hochwertige Expressivität der Werksanlage der Namensvettern im nordhessischen Melsungen oder die antithetische Schludrigkeit des italienischen Ferrari-Refugiums. Reine Zweckbauten, oft jenseits der Grenze der Banalität, finden sich hier neben Bürobauten, die die mittlerweile als untauglich erkannten Konzepte der sechziger und siebziger Jahre repräsentieren.

Die Braun AG, seit gut dreißig Jahren Teil des amerikanischen Gillette-Imperiums, wollte einige aus dem Werks-gelände ausgelagerte, in angemieteten Bauten unterge-brachte Abteilungen wieder an den angestammten Ort zurückholen, sie wollte aber vor allem ein möglichst flexi-bles (und kostengünstiges) Gebäude, das den zu erwar-tenden inhaltlichen und technischen Änderungen der nächsten Jahrzehnte gewachsen ist. Bis kurz vor Beginn des Ausbaus war nicht klar, welche Abteilungen in das neue Haus einziehen werden: Flexibilität also vorrangig nicht, um immer wieder umbauen zu können (das ge-schieht, Architekten und Nutzer wissen es, aller Ideolo-gie zum Trotz nur äußerst selten), sondern um die innere Einteilung des Gebäudes so spät wie möglich festlegen zu können!

Der 100 × 40 Meter messende Verwaltungsbau – und die damit einhergehende Neuordnung des Werksein-gangs – bringt viele konzeptionelle Gedanken, die die Häuser von Schneider + Schumacher bestimmen, auf den Punkt. Verwandtschaften zur Werbeagentur Thomp-son in Frankfurt lassen sich ebenso feststellen wie zum Leipziger KPMG-Gebäude (CENTRUM). Nur treten sie hier, bedingt durch den Ort, den Bauherren und die „all-mähliche Verfertigung der Gedanken beim Planen“, reiner, klarer, unverstellter zu Tage. Die entwerferische Grund-lage der Arbeit lag für die Architekten in der Entwicklung eines Hauses, das einen klar definierten Nutzen optimal erfüllt: „Entwerfen heißt, die einfachste Erscheinungsform zu finden“ (Friedrich Ostendorf). Ohne formale Festle-gungen, ohne (architektur)ideologischen Überbau, nur durch die Analyse der Aufgabenstellung sollte die Form gefunden werden: ein durch und durch funktionalisti-scher Ansatz?

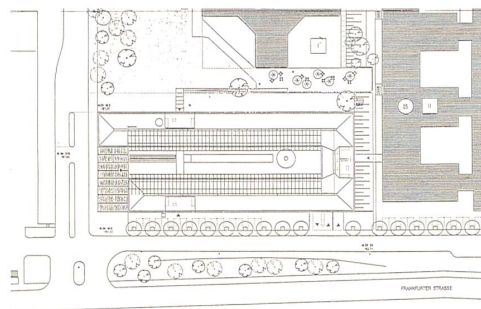
Nicht ganz. Unter mehreren, in technischer Hinsicht gleichwertigen Lösungen suchten die Architekten „die eine, die gleichzeitig poetisch ist, die Herz und Verstand gleichermaßen befriedigt“. Herausgekommen ist ein – konzeptionell – denkbar einfaches Haus: im Grundriß ein das zentrale, überdachte Atrium umschließendes U mit einem verlängerten, den neugestalteten Eingang zum Werksgelände fassenden Schenkel.

Betritt man das Gebäude auf dem inszenierten Zugangs-weg, so zeigt sich sogleich sein einziger „Luxus“. Eine

Christof Bodenbach

Das gläserne U

Schneider + Schumacher, Braun AG-Hauptverwaltung, Kronberg

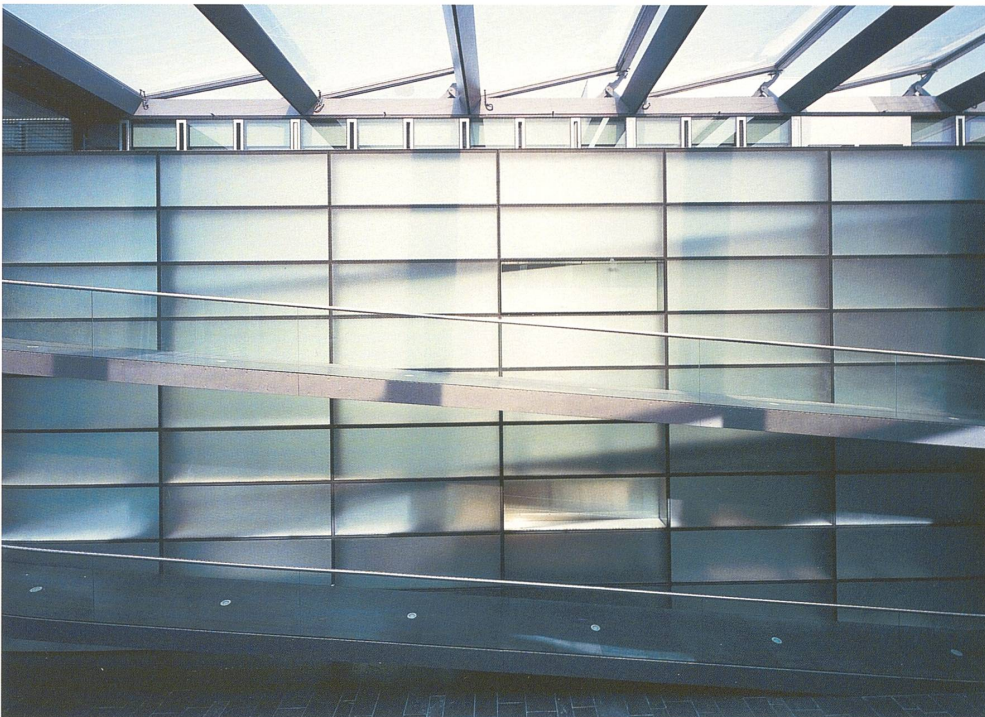


Lageplan mit
Firmenkontext

Mit dem Bau ihres neuen Verwaltungsgebäudes durch die Frankfurter Architekten Till Schneider und Michael Schumacher schlägt die Kronberger Firma ein neues Kapitel ihrer Werksgeschichte auf. Vier Architekturbüros, darunter der durch seine Vitra-Bauten bekannte Günter Pfeifer aus Lörrach und eben Schneider + Schumacher, wurden um einen Entwurf für die neue Hauptverwaltung gebeten; das Unternehmen entschied sich für das Kon-zept der Frankfurter. Bis dato ist die Firma Braun durch die hohe gestalterische Qualität der Produkte in Erschei-nung getreten, die bestehenden Bauten auf dem Firmen-gelände am Rande Kronbergs hingegen finden sich – zu Recht – in keiner Architekturpublikation. Die gestalterische Gleichwertigkeit von Produkt und Fir-



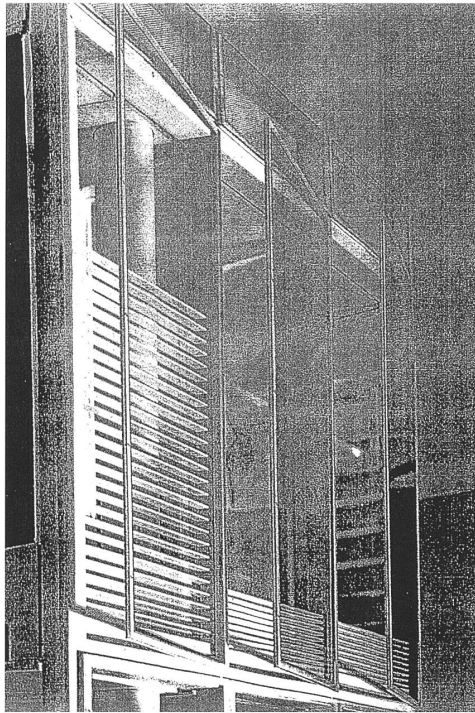
Eingangs- und
Seitenfront des
gläsernen U,
überdachte
Eingangszone



Vom südöstlich gelegenen Moloch
Frankfurt kommend, erscheint Kronberg
im Taunus dem Besucher beinahe als eine
Insel der Seligen. In der Ortsmitte ange-
kommen, fragt der Besucher nach der
großen, weltbekannten Firma, deren
neues Verwaltungsgebäude er besich-
tigen möchte. Und erfährt, daß er auf dem
Weg hierher genau am weitläufigen
Werksgelände vorbeigefahren ist: ohne es
zu bemerken.
Christof Bodenbach

Hallenraum des
Atriums, ein Ort
eleganter Präsenz

Grafik des Fassadenschemas



Architekten: Schneider + Schumacher,
Frankfurt/M.
Projektarchitekt: Michael Schumacher
Projektleiter: Stefano Turri
Mitarbeit: Thomas Zürcher, Diane Wagner,
Britta Heiner, Torsten Schult,
Karoline Sievers
Tragwerk: Bollinger + Grohmann,
Frankfurt/M.,
Projektleitung: Mathias Süß
Haustechnik: Arup, Berlin, Projektleitung:
Brian Cody IGH, Frankfurt,
Projektleitung: Eduard Boschner
Bauherr und Nutzer: Braun AG, Kronberg
Planungsbeginn: 1996
Fertigstellung: 1999

lange, zweiläufige Rampe erschließt (zusätzlich zu Aufzügen und Treppen) die beiden oberen Geschosse. Auf dem Weg offenbart sich dem Besucher die „Braun-Welt“: mit Glasfasern beleuchtete Vitrinen präsentieren die „less-is-more“-Produkte aus Kronberg.

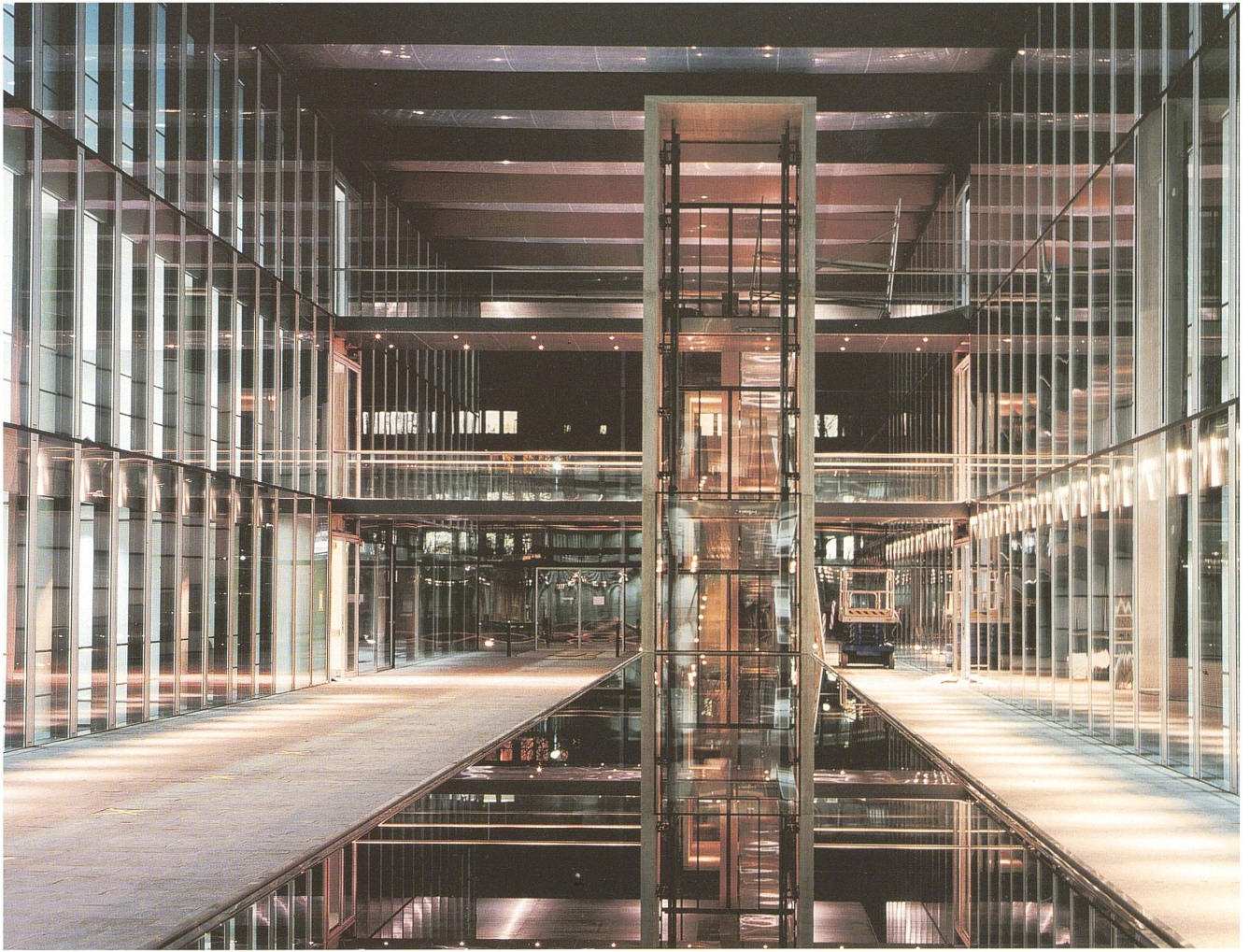
Elegantes Zentrum des Gebäudes ist das über alle Geschosse reichende Atrium, das von beweglichen „Luftkissenpolstern“ zur fünften Fassade, zum Dach, abgeschlossen wird. Hier steht ein zentraler Fahrstuhlurm wie eine Skulptur der Moderne frei im Raum, über filigrane Decks mit den Bürogeschossen verbunden.

Das Volumen der unbeheizten Halle des Atriums ersetzt bei der Innenfassade gleichsam die äußere Schicht der in den Außenbereichen verwendeten Doppelfassade. Über Erdkanäle vorgewärmte oder -gekühlte Zuluft durchströmt die als Puffer dienende Halle. Eine Besonderheit, und als Dachabschluß bisher unbekannt, sind die in Stahlrahmen gefaßten Luftkissen, die wie zarte Schleierwolken über der Halle schweben. Die äußerst preiswerte Lösung, die sonst eher bei temporären Bauten angewendet wird, bietet laut Schneider + Schumacher „akzeptable k-Werte“. Im Sommer richten sich die Kissen analog zu den Fensterflügeln der Fassade auf – die Halle wird zum Außenraum.

Jede Etage ist in sechs Bürozonon (= Brandabschnitte) teilbar, jeder Bereich ist als Zellen-, Kombi- oder Großraumbüro organisierbar. Die Büros sind durch Schrankwände voneinander getrennt und durch Glaswände optisch mit der Flurzone verbunden.

„Flexible Räume entstehen, wenn Licht-, Wärme- und Kältetechnik in der Decke untergebracht sind“, so die Architekten. Trennwände können (fast) überall ohne großen Aufwand angeschlossen werden. Die massiven, nicht abgehängten Flachdecken dienen außerdem als Speichermasse. Im Deckenputz verlegte Kapillarröhrchen heizen und kühlen, speziell entwickelte Leuchten kombinieren Beleuchtung, Sprinklerung und Heizungsventile. Der (Doppel-)Boden dient der Verkabelung und ist so ausgebildet, daß Trennwände einfach darauf gestellt werden können, keine Heizkörper oder Konvektionsschächte behindern die Aufstellung.

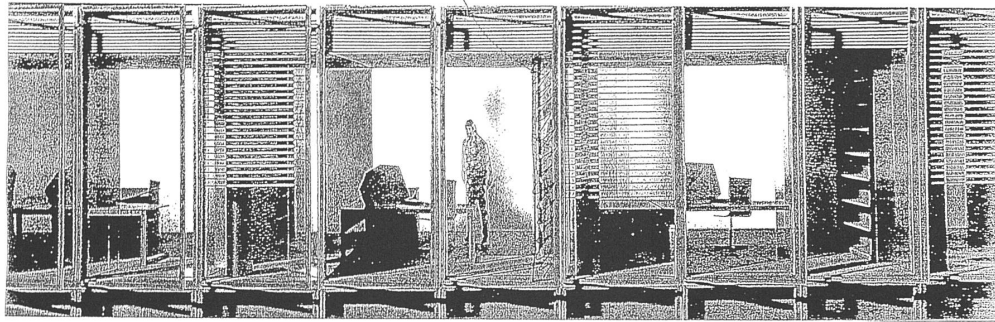
Aufgrund des thermischen Verhaltens kalter Luft leuchtet eine Deckenkühlung unmittelbar ein, eine Deckenheizung jedoch vermag auf den ersten Blick nicht zu überzeugen. Eine Frage der Prioritäten, die hier leicht zu entscheiden war: Bei einem Bürogebäude mit 400 bis 500 Menschen und entsprechend vielen Geräten ist zusätzliche Wärmeenergie vernachlässigbar, konstruktionsbestimmend muß das (sommerliche) Kühlen sein. Die wesentlichen Elemente des Stahlbetonskelettgebäudes sind jedoch die Fassade und das Dach der Halle.



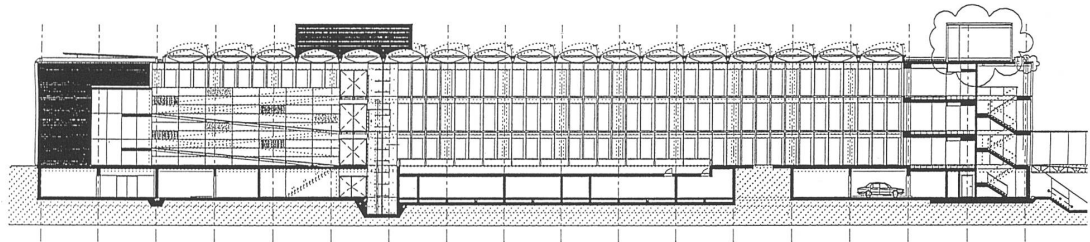
Behutsame Korrespondenz des Gebäudes mit dem ersten Grün

Christof Bodenbach, Das gläserne U

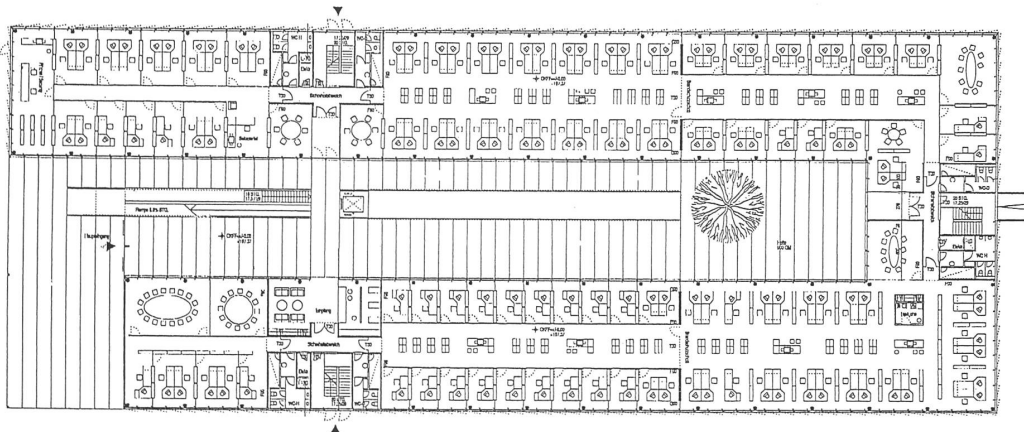
*manuell in öffentlicher
Innenhof*



204



Längsschnitt und
Grundriß

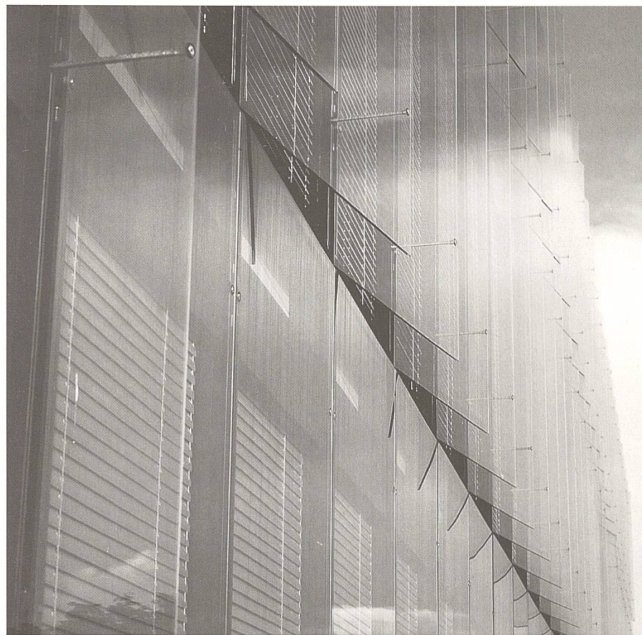


Christof Bodenbach, Das gläserne U

Um die Wärme im Winter drinnen und im Sommer draußen zu lassen, braucht es eine entsprechende Hülle. Die eigens von Michael Schumacher entwickelte (und mittlerweile patentierte) Doppelfassade ist im Grunde eine technische Interpretation des Schweizer Kastenfensters. Die äußere Einfachverglasung, hier in Form drehbarer Elemente von $1,45 \times 3,45$ Metern, wird im Sommer allerdings nicht abgenommen und in den Keller getragen, sondern sie öffnet sich je nach Temperatur wie eine Tür und vermeidet so eine Aufheizung. Bei geöffnetem Zustand der Fassade wird der innen liegende Sonnenschutz zum außen liegenden.

Ein computergesteuertes Bussystem, das über Licht- und Temperaturfühler die Fassade und den Sonnenschutz steuert und beinahe alle anderen elektrischen Elemente des Gebäudes koordiniert, „weiß“, was energetisch vernünftig ist und stellt die Elemente dementsprechend ein. Der Nutzer kann aber, ganz nach individuellem Wunsch, diese optimale Einstellung unterlaufen. Ähnlich einem Vogelgefieder reagiert die Gebäudehülle auf äußere Bedingungen. Ist zuviel Wind, wird wenig oder gar nicht geöffnet, ist es sehr kalt und der Benutzer möchte dennoch lüften, wird die äußere Scheibe nur kurz geöffnet. Die „Haut“ des Gebäudes sorgt für das energietechnische Wohlbefinden des Hauses. Für den Nutzer ist alles unkompliziert: Er öffnet und schließt das (innere) Fenster durch Ziehen und Drücken – die äußere Schicht zieht, falls sie nicht bereits offen ist oder extreme Wetterverhältnisse dagegen sprechen, automatisch nach –, er öffnet und schließt die Jalousien mit zwei Knöpfen. Kein Steuerungstableau mit vielen Knöpfen und Reglern ist zu bedienen. Es geht, ganz einfach, um den Kompromiß zwischen dem, was gut ist für alle, und dem, was der Einzelne möchte. Die Gebäudeelektronik wird es schon richten. Zentrale Aufgabe der ersten Benutzungsmomente wird wohl die Feineinstellung des Bussystems sein ...

Die neue Hauptverwaltung der Firma Braun in Kronberg ist das bislang klarste, lapidarste Gebäude der jungen Frankfurter Architekten. Das pragmatische Konzept ist beinahe stur zu nennen, die eindeutige Geometrie, an anderem Ort vielleicht als monoton empfunden, sorgt in der heterogenen Lage, an der Schnittstelle zwischen Werksgelände und Landschaft, für wohltuende Ruhe. Das bisweilen gespreizte Gefieder aber verhindert allzuviel Ruhe und Gediegenheit am Ortsausgang von Kronberg. Zufrieden verläßt der Besucher den idyllischen Taunusort – in Richtung Frankfurt.



Lüftungs- und Energiekonzept: Es geht um den Kompromiß zwischen dem, was gut ist für alle, und dem, was der Einzelne möchte, das energietechnische Gesamtempfinden regelt die Gebäudeelektronik.

